



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Bestung, außerhalb des Wasserthores), in G. Millers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

81.

Mittwoch, 9. Okt.

1841.

Der schlimme Wohlthäter.

(Beschluß.)

Doch Johann sollte noch an einer empfindlicheren Stelle verkürzt werden. Es war Herbst und ein ziemlich gutes Weinjahr. Nach Gretchen half mit bei der Lese des Bürgermeisters und das junge Volk machte allerlei Scherz und Kurzwahl während der Arbeit. Der Hausherr war seelenvergnügt; aus der Stadt waren mehrere gute Freunde eingetroffen, und man sprach den Flaschen tapfer zu. — Es war ein mond'voller Herbstabend; die jüngeren Leute gingen voraus, die älteren folgten ihnen gemächlich nach. Da führte Johanns Ullstern den Bürgermeister auf einen Gedanken, dem er — was noch schlimmer war — sofortige Worte gab und so zu einer Thatsache erhob, welche nicht wieder ungeschehen zu machen war. Gewiß ließ sich der Bürgermeister selbst von einer Grille überraschen; aber solche Ueberraschungen des Augenblicks, solche unüberlegt hingeworfenen Worte haben schon manches Unglück zur Folge gehabt. Denn was der Leichtsinne einmal als Meinung aussprach, das führt der Eigensinn hinterher gar zu oft aus. — »Wißt Ihr wohl, daß Eure Tochter sehr schön wird?« fragte der Bürgermeister beim Heimgehen Johann. — »Sie ist aber, Gott sei Dank, noch viel fleißiger und bescheidener.« — »Wie alt ist sie denn jetzt? Fünfzehn, sechs- zehn Jahre sollt' ich meinen.« — »Michaelis war sie achtzehn!« — »Dann

wird's ja Zeit, ihr einen Mann auszusuchen. Habt Ihr noch nicht daran gedacht, Johann? — »Freilich wohl! Ich kenne sogar einen braven Burschen, der Gretchen nicht übel zu gefallen scheint und dessen Schwiegervater ich von Herzen gern werde.« — »Und wie nennt sich Euer braver Bursche?« — »Michel; 's ist der Sohn des Pächters Simonen.« — »Ach, der Selbsthobel? Nein, So hann, nehmt mir's nicht für ungut, aber die Wahl gefällt mir nicht. Der Mensch ist zu schlecht für Gretchen und die Parthie taugt weder für Euch, noch für Eure Alte, und noch weniger, wie gesagt, für das Prachtmädchen.« — »Wirklich? Ist das Ihre Ansicht?« — »Meine feste Ueberzeugung, Johann! Da kann ich Euch einen ganz andern Vorschlag machen. Kennt Ihr meinen Vetter?« — »Ob ich ihn kenne? Ich bin seit Jahr und Tag ja stündlich mit ihm zusammen.« — »Er will sich einen eigenen Heerd einrichten und da er sich schon ein schönes Stückchen bei mir gespart hat und ich, wenn er meinem Rathe folgt, ihm gern noch einige Hundert Gulden vorschieße, so wäre er gar keine schlechte Partie. Er soll Wagen und Pferde anschaffen; das Reisen ist heuer Mode und das Fuhrwerk nährt seinen Mann. Ist ein Mensch, wie der Peter erst einmal auf gutem Wege und hat er eine brave Frau, so bringt er es gewiß zu etwas Ordentlichem. Kurz, ich glaube, ein verständiges Mädchen kann sich nicht lange besinnen, wenn es die Wahl zwischen einem armen Burschen, der nichts hat und nichts kann als tagelöhnern, und einem gesetzten Manne hat, der schon so gut, wie ein gemachter Mann ist.«

Johann war von diesen Ansichten des Bürgermeisters wenig erbaut und hatte zehn Gründe für einen, um zu beweisen, daß die Wahl keinesweges so glücklich sei. Aber schon daran gewöhnt, seine Wünsche und Meinungen dem Urtheile seines Wohlthäters ruhig unterzuordnen, schwieg er auch heute. Zum ersten Male sprach sich der Bürgermeister über eine Angelegenheit Johanns so bestimmt aus, während er sonst seine Befehle mit einem: »Was meint Ihr dazu?« oder: »Doch Ihr müßt am Besten wissen, was Euch gut ist!« u. s. w. zu mildern pflegte. Und nun sollte Johann dem Willen seines Wohlthäters zuwider handeln? Peter war obenein ein sehr guter Freund Johanns: was war also zu thun?

Gretchen war des Bürgermeisters Peter durchaus gleichgiltig und seine besten Späße lösteten ihr sogar eine gewisse Furcht vor dem bärtigen Koffebändler ein. Desto entschiedener sprach ihr Herz für Michel. Dinehin gefiel ihr der Ackerbau ausnehmend; ihre schönsten Träume waren ein Häuschen, wie das elterliche, ein Paar Kühe, Federvieh, und ein Mann, so schlicht und brav wie ihr Vater war. Diese Wünsche konnten in Erfüllung gehen, wenn Michel ihr Mann wurde. Aber was vermochten des Mädchens schwächterne Wünsche gegen des Wohlthäters offen kundgegebenen Willen?

Es kam zu Erörterungen. Gretchen weinte sich die Augen roth, Johann und Marianne suchten sie zu trösten, obwohl es ihnen selbst nicht leicht ums Herz war, und ihr einzureden, was sie selber nicht recht glaubten, nämlich daß sie mit Peter sehr glücklich werden würde und man dem Verstande mehr folgen müsse, als dem kindischen Herzen. Michael war außer sich und drohte, daß er nach Amerika gehen wolle, wenn er das Mädchen nicht bekäme. Es kam zwischen ihm und Peter zu Kaufereien, doch gerade dies nahm den Bürgermeister gegen den armen Burschen noch mehr ein. Genug, im nächsten Frühjahr erlebte

Johann
Hand de
heit ber
eintub,
sagt, P
daß er
ken wür
stellen k
Frau tä
trank e
sollte,
und bet
froh, w
Daß ih
von sell
ihm fast
fort sch

Di
welchem
schöpf, a
lauf de
wöllige
rig in t
und gef
der Hei
und die
keine P
und en
reden,
auf ihm

Zeit ge
den W
Beistan
einer g
würde
barsten
nicht z
schändt

einem
wie ein
tag all
chen ka
— Joh
schwer
hann

Johanns Wohlthäter die besondere Genugthuung, daß er als Bürgermeister die Hand des schönen Gretchens in die seines Günstlings legte, bei welcher Gelegenheit der Bürgermeister zu Ehren des glücklichen jungen Ehepaars das halbe Dorf einlud, nur Michel nicht, welcher Tags darauf nach Amerika ging. — Wie gesagt, Peter war durchaus kein übler Mensch und ein sehr guter Kutscher, so daß er ohne allen Zweifel des Bürgermeisters Prophezeiung wahr gemacht haben würde, wenn Gretchen den Michel hätte vergessen und er das Trinken einstellen können. Wie die Sachen jetzt aber standen, so mißfiel Peter seiner jungen Frau täglich mehr, wofür ihm der Schoppen täglich besser zusagte. Morgens trank er schon und vergaß darüber seine Pferde; wenn angespannt werden sollte, trank er noch; auf der Reise wurde vor jeder Schenke wieder getrunken und betrunken kam er Nachts nach Hause. Gretchen weinte, er suchte; sie war froh, wenn er fort war und er nicht vergnügt, wenn er daheim bleiben mußte. Daß ihr Hauswesen unter solchen Verhältnissen nicht voran ging, versteht sich von selbst. Johann hatte seines Kindes Unglück täglich vor Augen und es drückte ihm fast das Herz ab. Noch eine andere Bekümmerniß wurde ihm eine fort und fort schwerere Bürde.

Die Jahre gingen wie im Fluge dahin; und je näher der Termin kam, an welchem Johann das Kapital, welches ihm sein Wohlthäter so großmüthig vorgeschoß, abzutragen versprochen hatte, desto ängstlicher wurde Johann. Im Verlauf der letzten Jahre war mit dem sonst so kräftigen, lebensfrohen Manne eine völlige Veränderung vorgegangen: er magerte sichtbarlich ab, sah trüb und traurig in die Welt hinein, und wurde wortkarg und wenn er allein war, so sprach und gestikulierte er oft so heftig, als ob es mit seinem Verstande nicht ganz in der Reihe wäre. Keine Nacht konnte er ruhig schlafen, sein gegebenes Wort und die Unmöglichkeit, seiner Verpflichtung pünktlich nachzukommen, ließ ihm keine Ruhe. Je kränklicher er wurde, desto mehr stieg auch seine Kleinmuth und endlich war er der Verzweiflung nahe. Marianne suchte ihm Rath einzureden, aber je öfter beide von der Sache sprachen, desto schwerer lastete sie auf ihnen.

Nachdem der großmüthige Wohlthäter den armen Johann um seine halbe Zeit gebracht, nachdem er ihm durch unkluge Rathschläge wegen des anzulegenden Weinberges die Hälfte seines Einkommens vernichtet, hatte er ihm noch den Beistand eines willigen, rüstigen und sparsamen Schwiegersohnes und die Liebe einer guten Tochter geraubt! Und dennoch — das wußte Johann — dennoch würde ihn jeder im Dorfe, dem er seine Noth klagen wollte, für den undankbarsten, lügnerischsten Menschen halten. Wenn der Termin jetzt da war und er nicht zahlen konnte, welch abscheulicher Lohn für eine so edle Handlung, welche schändliche Wortbrüchigkeit für ein so seltenes Vertrauen!

Acht Tage vor der anberaumten Zahlungsfrist sagte der Bürgermeister mit einem Ton, der nicht arg gemeint war, dem Armen aber durch die Seele ging, wie ein Dolchstich. »Johann, ich rechne auf Euch! Ich muß auf nächsten Freitag alles Geld beisammen haben, weil ich ein sehr vortheilhaftes Geschäft machen kann. Donnerstag Abend zwischen sechs und sieben Uhr erwarte ich Euch! — Johann nickte mit dem Kopfe, doch die Antwort, die Bitte, welche ihm so schwer auf der Seele lastete, wollte nicht heraus. Am nächsten Abend kam Johann nicht nach Hause zurück, unter Todesangst wartete Marianne die ganze

Nacht auf ihn; am folgenden Tage wurde er in der ganzen Umgegend gesucht. — Am Freitage wurde Johans Leiche aus dem nächsten Flusse gezogen. — ** —

Reinspiel und Spiegelreim.

Von dem als Dichter bekannten Väter C. Vorholz in Karlsruhe.

Willst du oft noch etwas gelten
Schmeichle recht bei Kuz und Belten;
Sei stotstumm, wenn sie dich schelten,
Thu' um Etwas nie dich melden,
Woll' nie Etwas, oder selten,
Ehr', die s' Leben dir vergälten;
Lob die Schlechten, die dich prellten,
Tadel nie die Hochgestellten;
Maul' nicht, wo dich Wein'ger quälten,
Hör' nicht, die ins Ohr dir gelten,
Schweig, wo Lungen Schimpfe schwellten;
Lobling denen, die da fehlten,
Nach aus feigen Memmen Helben,

Lach', wo Dummlöpp' was erzählten,
Staan' bei schlechtesten Gemälben,
Schmiere die nicht Eingölten,
Scheuch' nicht die, so nach dir bellten,
Reise aus, wo sie dich knälten,
Presf', die dir den Kopf zerschwellten;
Rühm' nicht Eh' den Unvermählten,
Krön', die ihren Zweil verfehlten,
Diebe schätz', die dich bestehlten,
Lieb, die Schlechtes stets verhehlten,
Sei nie bei den Auserwählten —
Ruhig kömmt du durch die Welten!

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Pesth. (Neue Geographie.) So eben erschien in C. A. Hartlebens Verlage in Pesth die erste Lieferung v. **Adrian Balbis** allgemeiner Erdbeschreibung, oder Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyclopädie der Erdkunde für die Bedürfniffe der Gebildeten jeden Standes. Neu bearbeitet von **J. F. G. Cannabich**, **K. Vogel** und **K. Wimmer**. — Wir machen unsere Leser auf dieses höchst wichtige und interessante Werk, das in dem Verlage unsers thätigen Hartleben erscheint, vorläufig aufmerksam, bis wir in der Folge Gelegenheit haben werden, wieder darauf zurückzukommen. Balbi ist einer der ersten Geographen unserer Zeit; er hatte Gelegenheit nach den authentischsten Quellen zu arbeiten und Vieles aus eigener Er-

fahrung und Selbstanschauung zu schöpfen. Die deutschen Bearbeiter haben ebenfalls ein ausgezeichnetes Renommé in diesem schönen Fache der Wissenschaft, so daß schon diese Namen nichts als Gediegens versprechen können. Das erste vor uns liegende Heft entspricht auf's Glänzendste allen Erwartungen. Es enthält die allgemeinen Grundsätze der Erdbeschreibung, die, bei nöthiger Gedrängtheit, des Belehrenden mit großer Umsicht und Sachkenntniß in Fülle bietet. Dann wird in demselben Hefte die allgemeine Beschreibung von Europa gegeben, seine physische und politische Geographie, fastlich, belehrend und unterhaltend dargestellt. Hierauf beginnt die Beschreibung der französischen Monarchie und man erkant, wie umfassend die Schilderung des Landes in allen seinen Bestandtheilen hier ausgeführt ist. Nach der sinnigen Weise des Verfassers,

jedes
ginnen
fast sie
wo w
derung
Daten
Ueber
beit u
hier
tern
und
finden
fasser
von
den;
den n
Lände
men,
den ü
nur
haben
Verfa
Kleip
Bear
tigen
wahr
ist au
fizin
vorte
fabri
ist se
führe
höch
ferun
40 k
nach
gen
gege
nen
in
Sep
fer

*)

jedes Land mit der Hauptstadt zu be-
ginnen, finden wir hier schon Paris auf
fast sieben Royaloktavseiten beschrieben,
wo wir, außer einer lebhaften Schild-
berung, vielen neuen und interessanten
Daten über diese Weltstadt begegnen.
Ueberhaupt zeichnet sich Alles durch Neu-
heit und Originalität aus, und so wie
hier Frankreich, dürften auch in den spä-
tern Heften die österreichische Monarchie
und Italien besondere Berücksichtigung
finden, da diese Länder, die der Ver-
fasser selbst bereist und erforscht hat,
von ihm mit Vorliebe behandelt wur-
den; die deutschen Bearbeiter aber wer-
den wohl nicht ermangeln, den deutschen
Ländern eine gleiche Sorgfalt zu wid-
men, so wie wir überhaupt auch von
den übrigen Staaten und Welttheilen
nur höchst Bescriebendes zu erwarten
haben, da die Kenntniß des berühmten
Verfassers im Vereine mit deutschem
Eiße und deutscher Gelehrsamkeit der
Bearbeiter uns dazu vollkommen berech-
tigen. — Die äußere Ausstattung ist
wahrhaft splendid zu nennen. Der Druck
ist aus der berühmten Strauß'schen Dr-
uckerei in Wien und das Papier aus der
vortrefflichen Klein-Neuhöfner Papier-
fabrik *). Das allegorische Titelblatt
ist sehr sinnig und geschmackvoll ausge-
führt. Die Ausgabe erfolgt in zehn,
höchstens elf Lieferungen und jede Lie-
ferung kostet im Pränumerationswege
40 kr. C. M. Am 1. u. 15. jeden Mo-
nats erscheint eine Lieferung (zu 8 Bo-
gen Royaloktav.)

Literar. Streifzüge. Der Unwille
gegen die jetzt im Buchhandel erschie-
nen „Memoiren der Lafarge“ macht sich
in Frankreich allenthalben Luft. Am 23.
Sept. wurde das Buch in einem Pari-
ser Kaffehause sogar unter dem Zudran-

ge des Volks zerrissen u. öffentlich ver-
brannt. Die Verurtheilte hat durch diese
Memoiren gerade das Gegentheil von
dem, was sie bezweckte, erreicht. Selbst
die, welche bis jetzt noch an des Weibes
Unschuld glaubten, sind von der Herz-
losigkeit und Frechheit dieser Bekennt-
nisse empört. „Sehr viel Esprit, aber
kein Fünkchen Gemüth!“ lautet das Ur-
theil des Volkes über dieses Werk. —
Wir lesen in einem Mainzer Blatte:
„Allen, die dies lesen, kund und zu
wissen, daß der „Salon“ eine belletristi-
sche Zeitschrift ist, die in Kassel erscheint
und von Hrn. Dingelstedt redigirt wird.
„Freundlichen Grüßen“ des „Salon“ lün-
digt nunmehr die Redaktion (also Herr
Dingelstedt) an, daß trotz bestem Wil-
len und trotz frischer Kraft (was Hr.
Dingelstedt selbst sagt) der Salon vor
dem Ende zu Ende gehen müsse,“ wenn
er nicht auf allgemeinere Unterstützung
(eine Anspielung auf 1 Tblr. 6 gr.
quartaliter) rechnen dürfe. Man sieht,
der „Salon“ strebt nach materiellen In-
teressen.“

Mignon-Zeitung.

Paris. Jules Janin schließt sein
Feuilleton in den Debats vom 20. Sept.
wie folgt: „Wer Sie auch sind, Frem-
der, der Sie aus Paris in Ihr Vater-
land zurückkehren, verschweigen Sie ih-
ren Landsleuten aus Mitleiden u. gast-
freundlicher Dankbarkeit, womit Paris
diese Woche zugebracht hat. Paris ließ
sich bloßkiren durch hundert schenftliche
Gassenbuben, mit denen die Weitsche
völlig fertig geworden wäre; Paris amu-
sirte sich durch das Lesen der gemeinen
Memoiren der Madame Lafarge; und
endlich schoß aus der Hefe dieser wirren
Bevölkerung ein Stender auf den an-
ständigsten, hübschesten, unterrichteten
jungen Mann, auf einen zwanzigjähri-
gen Soldaten, die Zierde der Univer-

*) Auch alle Papiergattungen des
„Spiegels“, seiner Beiblätter und
seiner Modenbilder sind aus die-
ser ersten Fabrik Oesterreichs.

stätt, der so eben von seiner ersten Wafsenthat in Afrika zurückkam und den man zwanzig Schritte von seinem Vater, dem Könige, zu tödten gedachte!

London. Um zehn Uhr Nachts stürzte sich eine Londoner Schöne in die Themse; zwei Konstabler eilten auf der Stelle zu Hilfe, zogen das Mädchen heraus und brachten sie wieder zum Leben. Am nächsten Morgen wurde die Selbstmörderin nach Guildhall gebracht und in Verhör genommen. Aber sie weigerte sich hartnäckig, den Grund zu ihrem Lebensüberdruße anzugeben. Da drängte sich ein junger Mann, Parrott mit Namen, durch die Zuschauer und rief: »Ich weiß wohl, weshalb sie ihrem Leben ein Ende machen wollte. Seit vier Monaten stehe ich auf dem Punkte, mich mit ihr zu verheirathen: da läßt sich gestern ihre Schwester trauen und nun geräth sie in Verzweiflung, daß ich sie an demselben Tage noch nicht zur Frau nehmen kann.« — Der Alderman: »Was steht denn der Verwirklichung ihres Wunsches entgegen?« — Parrott: »Mir fehlt das Geld.« — Alderman: »Wie viel etwa?« — Parrott: »Ein Sovereign wäre genug.« — Alderman: »Gut, nehmt die Braut und laßt Euch mit ihr zusammengeben; wenn Ihr mir den Trauschein bringt, so bekommt Ihr den Sovereign für die Hochzeitskosten.« Die Verlobten bedankten sich bestens, befolgten den Rath des Alderman und sind jetzt ein glückliches Paar.

Berlin. Sophie Löwe sang mit den Italiniern in London die Straniera, die Sonnambula und die Donna Anna. Sie war für John Bull eine neue Erscheinung; die schöne Gestalt, der tief durchdachte, echt poetische Ausdruck in Spiel und Gesang stellte ihn vollkommen zufrieden, er wäre vielleicht sogar in Ecstase gerathen, würde sein dickes Blut, das nur mühsam durch die Venen schleicht, es einigermassen zulaß-

sen. Wir sind begierig, was für eine Aufnahme die Löwe in Mailand haben wird, wo sie im nächsten Carneval in einer für sie eigens (?) von Donizetti komponirten Opera seria auftreten wird. Die Londoner Triumphe machten den Berliner Ekenstehern (?) die Köpfe verwirrt, sie murrten gegen die Intendanz der Königl. Oper, die wegen Paar tausend lampigen Theater die Sängerin fahren ließ; gefällt nun die Löwe in Mailand, so wird in Berlin die Unzufriedenheit noch größer.

Solothurn. Seit vierzig Jahren kief hier das Gerücht, es seien einmal in Oberdorf reiche Juden in ein Haus gegangen und nie mehr gesehen worden. Richterliche Untersuchung konnte nichts herausbringen, aber die öffentliche Meinung ließ sich nicht beruhigen, und man erklärte sich das Verschwinden dadurch, die Juden seien im Balofen zu Asche verbrannt worden. Das Haus hat seit her seinen Eigenthümer geändert: Der jezige Inhaber fand lezthin, als er eine Bauänderung vornehmen wollte, unter dem Stubenboden, tief in der Erde verscharrt, menschliche Knochengeriippe mit verhaunenen Schädeln. Der Richter hat davon Anzeige erhalten.

Etwas von Allem. Mad. Schöbel gastirt fortwährend in Hannover. Ihre lezte Rolle war Fidelio und sie wird in der dort erscheinenden »Vossian« überschwenglich gelobt. — In Algier gibt jetzt eine italienische Spermgesellschaft Vorstellungen und vorzüglich gefällt Rossini's »Italienerin in Algier.« Diese Verfasslage auf die Türken! Das hätte man vor zwölf Jahren nicht gedacht! — Das Rauchen ist jetzt auf allen dem Staate gehörenden englischen Schiffen durch einen Befehl der Admiralität streng verboten. Es darf nie und nirgends geraucht werden, außer in der Küche. — Eine tolle Wette gewann

neutlich
Gouverneur
Minuten
schwer
Klatsch
brannt
werd
wird,
se nach
hättni
stens a
In sei
schen C
bei un
Rath z
leiang
genge
zuwoh
bung.
— Di
aus Be
Kabinet
homöop
stadt e
welche
det wer
eine ho
Lehrstu
Univer
Berlin
Oper:
nicht g
am 24.
nung e
Der Ne
Direkt
starb zu
86 Jah
Johann
ternich
zwanzig
nisberge
dem nur
Geschen
te Ges
alsfolge
bei Ber

neulich ein »geborner Gentleman« und Gourmand. Er vermaß sich, binnen 12 Minuten einen anderthalb Kilogrammen schweren Laib Brot, 26 Bällinge, 4 Flaschen Bier und 16 Gläser Franzbranntwein zu sich zu nehmen. — Walters neuestes Stück: »Money« (Geld) wird, der Sprache, Form u. dem Stoffe nach verbeutet u., unsern Verhältnissen angepaßt v. C. Blum, nächstens auf der deutschen Bühne erscheinen. In seiner ursprünglichen, scharf englischen Gestalt würde es auch schwerlich bei uns Glück machen. — Der kleine Rath zu Bern besiebt sämmtlichen Kanzleiangestellten, alle Sonntage dem Morgengottesdienste in der »Hofkirche« beizuwohnen und zwar in schwarzer Kleidung. Auch in der Kirche Livreewesen? — Die Magdeburger Zeitung schreibt aus Berlin: »Der König hat durch eine Kabinettsordre für die Errichtung einer homöopathischen Klinik in unserer Hauptstadt eine bedeutende Summe bestimmt, welche jährlich für diese Anstalt verwendet werden soll. Demzufolge wird auch eine homöopathische Apotheke und ein Lehrstuhl für Homöopathie an unserer Universität gegründet werden.« — In Berlin wurde am 28. Sept. Lorzings Oper: »Hanns Sachs« gegeben und hat nicht gefallen. — In Triest hatte man am 24. Sept. die merkwürdige Erscheinung einer furchtbaren Wasserhose. — Der Nestor der Violinisten u. Orchesterdirektoren Italiens, Alessandro Nolla, starb zu Mailand in einem Alter von 86 Jahren. — Rubini, der auf dem Johannisberge vor dem Fürsten Metternich sang, hat von diesem fünfundzwanzig Bouteillen des edelsten Johannisbergers, jenes Johannisbergers, von dem nur gekrönte Häupter trinken, zum Geschenk erhalten. Rubini hat das zarte Geschenk des Fürsten wohlverpackt alsogleich nach seiner heimatlichen Villa bei Bergamo geschickt. — Seit einem

Jahrhundert ist eine wahre Zerstörungswuth über Paris eingebrochen; denn im Laufe dieser Zeit wurden nicht weniger als 306 historisch gewordene Bauwerke abgebrochen, nämlich 73 Hotels und Palläste, 45 Abteien, 37 Kirchen, 55 Kollegien, 17 Vösten, 53 verschiedene Bauwerke, wie Kreuze, Brunnen u. dgl. — Schon Lichtenberg sagt: »Ist es nicht sonderbar, daß man über heimliche Sünden überall öffentlich schreiben kann, aber über öffentliche immer heimlich schreiben muß, wenn man nicht eingestekt sein will?« — Ein Masterehebandidat kündigt sich im Genter Anzeigeblatte folgendermaßen an: »Ein junger Mann von 24 Jahren, aus guter Familie, der Griechisch, Latein, Geschichte, schöne Künste und Wissenschaften, Mathematik, Zeichnen versteht und vorzüglich stark ist in Vokal- und Instrumentalmusik, wie im Tanzen, wünscht alle seine Talente, seine Person, die sehr schön ist, mit inbegriffen, in gesetzmäßiger Ehe einer alten und häßlichen Frau zu übermachen. Der Ehebandidat erwartet von seiner Künftigen nichts... als Selb.« — In Szwet in Rußland kam ein Deserteur zu seiner Mutter, um eine Zuflucht bei ihr zu finden. Allein die Mutter, bei der die Pflicht die Mutterliebe überwog, gab ihn an. Sie erhielt dafür eine silberne Medaille mit der Inschrift: »Für Eiser« u. 50 Rubel Silber. Wer das Loos eines russischen Deserteurs kennt, wird die That des Weibes erst recht zu würdigen wissen. — Der Physician (Arzt) ist einer von den engl. Hengsten, welche jetzt für die königlichen Gerichte in Frankreich angekauft werden. Er wurde zu dem enormen Preise von 60,275 Fr. bezahlt.

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Die berühmte Gesangs-künstlerin Dem. Henriette Carl

hat so eben mit der Direktion des ungarischen Nationaltheaters in Pesth einen Vertrag auf einen größeren, mehrere Monate währenden Gastrollenzyklus abgeschlossen. Sie wird vorläufig künftige Woche aus Gefälligkeit in dem Benefiz des Chorpersonals (als Lucrezia Borgia) mitwirken und dann wahrscheinlich als Norma, eine Paëthe, in der sie überall die höchste Sensation erregte, und von der selbst die Wiener bekannten, seit der Schröder-Deveriet nichts Großartigeres gehört zu haben, ihren Eptus beginnen.

— Künftige Woche, Mittwoch, den 13. d., wird sich im Diner Theater eine talentvolle Sängerin in den Zwischenacten des Lustspiels: „Der Kammerdiener“ hören lassen. Es ist dies Dem. Christine Schuler, eine Schülerin der Mad. Cornega, welche die bekannte Einlage-Arie von Mazza und eine Arie aus der „diebischen Ester“ singen wird. — In dem Lustspiel selbst wird die mit so vielem Beifalle aufgenommene Mad. Enderß u. auch Mad. Fischer gastiren.

— Das Benefiz des Hrn. Glöher im Nationaltheater zog, wegen des schlechten Wetters, nur ein spärliches Publikum an. Dem. selber sang sehr löblich. — Wegen angelüdigter Unpäßlichkeit der Demoiß. Mochohaty mußte, statt des ersten Actes der „Stimmen“, der zweite Act dieser Oper gegeben werden. Dem. Mochohaty war aber im Parteeer ruhige Zuhörerin dieses Erjazstückes.

— Heute findet im deutschen Theater das Benefiz des Hrn. Dietrich Statt. „Das Glas Wasser“, Hr. Direktor Forst: Bollingbrock; Dem. Isabelle Dietrich: Abigail (erster theatralischer Versuch).

— Lokales Alerteil. Am 6. d. M., Abends vor 7 Uhr, wüthete in Pesth bei heftigem Regen ein Orkan ähnlicher Sturm, der großen Schaden verursachte. Die Schiffbrücke war dergestalt in die Höhe gehoben, daß sie an zwei Stellen stark beschädigt wurde und den ganzen folgenden Tag nicht passirt werden konnte. Ein Theil der Kupferbedachung des deutschen Theaters, so wie jene des linken Büllenhäusleins wurden abgerissen; auch das Dach des Nationaltheaters ward bedeutend beschädigt u. s. w. Während des Sturmes fuhr gerade eine Dame in einem Fiaker über die

Schiffbrücke, und konnte sich nur mit genauer Noth retten. — Wie wir hören, soll das Haus „zum rothen Korbien“, an der Ede der Hand- und alten Postgasse, das wegen seines schlechten Zustandes so lange diese Gegend verunstaltete, im künftigen Frühjahr gebaut werden. Der Hr. Vizcacspan von Szentkiraly soll nun durch gewonnenen Prozeß Eigenthümer dieses Hauses geworden sein. — Das neue Baumagazin, hinter der Kecepesser Linke, ist bereits aufgebaut. Auch befinden sich dafelbst schon Ladenbänder. — Die neue Dampf-Walz- mühle in Pesth kündigt bereits ihre Erzeugung an. Die Zubereitung des Brotes aus diesem Mehle soll zwar etwas schwieriger sein, aber das Gebäke viel löblicher und ausgiebiger ausfallen. — In dem Pesther Kundschäfts- blatte kündigt sich der vormalige Waive einer französischen Stadt als Sprachmeister an! — Am 7. d. M. sah man auf dem größten und schönsten Plaze Pesths, dem Marktplaz, mehrere Hundert gehörnte Wanderer den ganzen Tag hindurch in feierlicher Eintracht ihre wegerkäuende Konversation halten. Diese Wanderer, deren Bekimnung die Restbenzstadt Wien ist, um deren wätere Bewohner mit Beefsteak, Kost- und Lungenbeuten u. c. zu versehen, konnten wegen Verschädigung der Schiffbrücke, durch oben erwähntes Elementar-Ereigniß, ihre Reise nicht fortsetzen u. wählten sich den schönsten Plaz Pesths zu ihrer künftigen Kämpfung. — Das P. Kundschäftsblatt scheint das alte Sprüchlein: „De mortuis nil nisi bene“, oder „Laßt die Todten ruhen“ nicht sehr zu beherzigen. Denn nicht selten liest man in seinen Todtentisten, bei Angabe des Charakters der Verstorbenen: „Bettler“, „Kreiskant“, „Sträfling“, „Bagabond“ oder „Bagabondin“ u. s. w. Auch bei der Angabe der Krankheit der Verstorbenen ist man dort nicht sehr delikat. — Ripfel über Ripfel, Dberes, Dilletanten: u. c. Ripfel, neuerfundene, und schon längst bekannte, werden neu angekündigt, aber Alles ein Feig, eine Gröbse!

Modenbild. No. 41.

Paris, 27. Sept. Hut von velours d'Afrique. Kleid von Pout de Soie. Schärpe von Sammet.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiefen's Witw. u. S. Rosenthal.

Galtjäh
5 fl. u.
des Wa

82.

englis
rührt
da wo

nach t
ten, I
Unwiss
schon
den M
zuführ
dem p
Figure
Wasser
der da
ausget
aus n
die we